

Carolyn und Andreas Erdmann, Berlin

WANN IST DIE BERLINER MAUER GEFALLEN? WHEN DID THE WALL FALL?

Carolyn und Andreas Erdmann aus Berlin sind zwei junge Bibliodramatiker*innen; jung genug, um sich selbst als Nachwendekinder zu bezeichnen. Dass die Teilung Deutschlands dennoch auch in ihrem Leben und in ihrer Beziehung zu Bibliodrama eine Rolle spielt, lesen Sie hier: Ein Gespräch unter Eheleuten.

Carolyn: So, Andreas, erzähl mal, bist du eigentlich aus dem Osten oder aus dem Westen?

Andreas: Ich war acht Jahre alt, als die Mauer gefallen ist und ich glaube so richtig hab ich das erst begriffen, dass es überhaupt eine Mauer gab und auch nur deshalb, weil mein Bruder sich mit meiner Mutter gestritten hat, ob er jetzt zu diesem „Mauerfall“ hin darf oder nicht. Auch dass unser Spielgeld Ost-Mark und somit ja eigentlich richtiges Geld gewesen ist, habe ich erst Jahre später rückblickend realisiert. Als sich mein politisches Bewusstsein entwickelte, war die Wiedervereinigung formal bereits gelaufen. Und trotzdem habe ich dann überhaupt erst begonnen, in West-Berlin aufzuwachsen. Als die Mauer noch stand, bin ich schlicht in Berlin groß geworden, wobei die Größe von Berlin für mich nur etwas vage unvorstellbar sehr Großes war. Alles, was über meinen Kiez in Friedenau hinausging, war „Welt“. Bei dir sieht das ja nochmal ein bisschen anders aus, oder?

Carolyn: Ja, das stimmt. Als ich zur Welt kam, gab es schon gar keine Mauer mehr. Mit drei Jahren zog ich mit meiner Familie aus dem ehemaligen Westen in den ehemaligen Osten. Erst viel später wurde mir klar, dass es da scheinbar Unterschiede gab. Trotzdem spielte das in meinem Leben immer wieder eine Rolle, weil ich immer wieder gefragt wurde, fast wie eine Gretchenfrage, wo ich denn nun herkomme – Osten oder Westen. Manchmal hatte ich das Gefühl, mein Gegenüber in Irritation zu stürzen, wenn ich neben den beiden Kategorien noch eine weitere aufmachte: Weder noch. Ich finde das oft sehr wohlthuend, weil ich das Gefühl habe, damit auch einigen Zuschreibungen aus dem Weg gehen zu können. Wie siehst du das? Welche Rolle spielt die Frage nach „Ost“ und „West“ heute noch?

Andreas: Nur weil eine Mauer aus Stein fällt, heißt das ja noch lange nicht, dass die Mauer in den Köpfen fällt. Und erst recht nicht in den Herzen. Das habe ich schon erlebt, dass auch nach der Wiedervereinigung noch vieles getrennt war und ich von Schüler*innen in der Jungen Gemeinde hörte, die auch nach ‚89 an Schulen im ehemaligen Osten wegen ihres Christseins von der Lehrkraft verlacht worden sind. Bei dir gab es so etwas nicht?

Carolyn: Zumindest nicht in dem Ausmaß. Ich hatte aber in der 11. Klasse eine Geschichtslehrerin, die besonders positiv von ihren Erfahrungen in der DDR gesprochen hat und auch wenig Kritik daran hören wollte. Das war zwar einerseits sehr befremdlich, andererseits aber auch spannend, wo doch sonst ein Bild vorherrschte, in dem der ehemalige Osten nicht so gut wegkam und mir erst da bewusst wurde, dass ich vorher kaum etwas Positives über die DDR gehört hatte.

Andreas: Nun haben wir einiges auch noch in der Nachwendzeit mitbekommen und das zeigt auch, wie tief das sitzt. Und

Carolyn and Andreas Erdmann, Berlin, are two young Bibliodrama facilitators. Young enough to describe themselves as children of the post-reunification era. You can read here that the division of Germany also plays a role in their life and their relationship to Bibliodrama: A conversation between married people.

Carolyn: So, Andreas, tell me, are you actually from the East or from the West?

Andreas: I was eight years old when the wall fell and I think it was only then that I understood that there was a wall at all, and only because my brother had an argument with my mother about whether he would go to this „Fall of the Wall“ or not. It was only years later that I realized in retrospect that our play money was East German marks and therefore actually real money. When my political awareness developed, the reunification was formally over. And yet it was only then that I started growing up in West Berlin. When the wall was still standing, I simply grew up in Berlin, although the size of Berlin was just something vaguely unimaginably huge for me. Everything that went beyond my neighborhood in Friedenau was “world”. It looks a little different for you, doesn't it?

Carolyn: Yes, that's right. When I was born, there was no longer a wall. When I was three years old, I moved with my family from the former West to the former East. It wasn't until much later that I realized that there seemed to be differences. Nevertheless, it always played a role in my life because I was asked again and again, almost like a crucial question, where I come from - East or West. Sometimes I had the feeling that my counterpart was irritated when I opened another category besides the two: Neither nor. I often find this very beneficial because I have the feeling that I can avoid some of the attributions with it. What do you think about that? What role does the question of „East“ and „West“ still play today?

Andreas: Just because a stone wall is falling doesn't mean that the wall will fall in people's heads. And certainly not in their hearts. I have already experienced that even after reunification a lot was still separated and I heard from students in the Young Congregation who, even after ‚89, in schools in the former East, were laughed at by the teacher because of their Christianity. You didn't have that?

Carolyn: At least not to that extent. But I had a history teacher for some time in highschool who spoke particularly positively of her experiences in the GDR and who didn't want to hear much criticism. On the one hand that was very strange, on the other hand it was also exciting, as there usually was a picture in which the former East was not doing well and only then did I realize that I had hardly heard anything positive about the GDR before.

Andreas: Now we noticed a lot after the reunification and that also shows how deep it is. And all the more deeply with those who have witnessed it themselves. What people, older people in particular, experienced, is to be brought in, also into Bibliodrama. Precisely because Bibliodrama is also a lot of biographical work, it would be a missed opportunity not to take it into account, just because it may not play such a big role in our own biography as

umso tiefer eben bei jenen, die das selbst miterlebt haben. Ich erlebe durchaus, dass das, was insbesondere auch Ältere mit sich tragen, eingebracht werden will und das bezieht sich ebenso aufs Bibliodrama. Gerade weil Bibliodrama viel auch biographische Arbeit ist, wäre es eine versäumte Chance, das nicht mitzudenken, nur weil es möglicherweise in unserer eigenen Biographie keine derart große Rolle spielt, wie für manch anderen. Und ich frage mich, ob und wann es eine Generation geben wird, bei der das nicht mehr nötig sein wird, das mitzudenken.

Carolin: Das ist eine spannende Frage. Tatsächlich erlebe ich teilweise bei Gleichaltrigen von mir, dass es für sie sehr wichtig ist, ob sie aus dem Osten oder Westen kommen. Es scheint also nicht nur eine Frage des Alters bzw. der Generation zu sein, sondern vielleicht auch die Frage, wie wichtig das Thema in der eigenen Herkunftsfamilie war oder ist; ob es ein Identifikationsmerkmal ist, sich selbst als „Ossi“ oder „Wessi“ zu bezeichnen.

Andreas: Mit der Frage nach der Sozialisation geht auch die Frage nach den gemachten Erfahrungen einher. Tiefsitzende Verletzungen, erfahrene Ungerechtigkeit, auferlegte Einschränkungen und ein klares Feindbild bedürfen auch einer angemessenen Aufarbeitung. Da geht es gerade nicht darum, das möglichst schnell abzulegen und in den Skat zu drücken. Genau das ist vermutlich sogar viel zu häufig nach der Wende versucht worden bei der schnellen Wiedervereinigung. Insofern messe ich dem Bibliodrama auch das Potential bei, hier Aufarbeitungsarbeit leisten zu können. Und das habe ich selbst insbesondere beim intergenerationellen Bibliodrama als sehr bereichernd miterleben dürfen.

Carolin: Kannst du kurz erzählen, was da passiert ist?

Andreas: Ich hatte ein intergenerationelles Bibliodrama in der Gemeinde geplant, um die Jugendlichen und die Älteren in der Gemeinde inhaltlich zusammen zu bringen. Und wie es so ist, kam es erstens anders und zweitens als man denkt. In diesem Falle kamen die Jugendlichen nicht. Und trotzdem wurde es ein intergenerationelles Bibliodrama, weil sich hier unterschiedliche Generationen, insbesondere Nachkriegs- und Vorwende-generation miteinander austauschen konnten.

Carolin: Ja, das stelle ich mir sehr bereichernd vor. Und das sehe ich auch als eine besondere Chance vom Bibliodrama, die eigenen Erfahrungen verarbeiten und aussprechen zu können. Auch für mich waren Begegnungen im Bibliodrama, vor allem während der europäischen Ausbildung, oft wie lebendig gewordener Geschichtsunterricht. Plötzlich bekam vieles von dem, was ich bisher gelernt hatte, ein dazugehöriges Gesicht, war nicht mehr nur Theorie, sondern mit Emotionen verbunden. Das kann kein Geschichtsunterricht leisten, so gut er auch sein mag, dafür braucht es persönliche Begegnungen.

Andreas: Hast du dafür ein Beispiel?

Carolin: Der letzte Teil unserer Ausbildung fand ja in Kreisau statt. Für mich war das ehrlich gesagt vorher vor allem einfach ein Ort in Polen. Ein Ort von vielen anderen auf der Welt, zu denen ich reisen kann, wann und wie oft ich möchte. Das ist das Lebensgefühl, mit dem ich aufgewachsen bin. Aber dann zu hören und mir bewusst zu machen, dass das für andere etwas ganz Besonderes, weil eben nicht Selbstverständliches ist, das hat mich sehr bewegt.

Andreas: Das ist bewegend und ich hoffe, dass wir noch viele solcher bewegender Momente im Bibliodrama erleben werden und dazu beitragen können.

it does for some others. And I wonder if and when there will be a generation where it will no longer be necessary to think about it.

Carolin: That is an exciting question. In fact, I sometimes experience from my peers that it is very important to them whether they come from the East or the West. So it doesn't just seem to be a question of age or generation, but perhaps also the question of how important the topic was or is in one's own family of origin, whether it is a means of identifying yourself as „Ossi“ or „Wessi“.

Andreas: With the question of socialization there is also the question of experiences. Deep-seated injuries, experienced injustice, imposed restrictions and a clear view of the enemy also require appropriate processing. It's not about putting it down as quickly as possible. This is what was probably attempted far too often after the fall of the Wall during the rapid reunification. In this respect, I also consider the Bibliodrama a chance to be able to come to terms with it. And I was able to experience that as very enriching, especially with the intergenerational Bibliodrama.

Carolin: Can you briefly tell us what happened there?

Andreas: I had planned an intergenerational Bibliodrama in the parish in order to bring the young people and the elderly together in the community. And as it is, firstly it turned out differently and secondly than you think. In this case the youngsters did not come. And yet it became an intergenerational Bibliodrama because different generations, especially the post-war and pre-turn generations, could exchange ideas with one another.

Carolin: Yes, I imagine that to be very enriching. And I see that as a special opportunity from Bibliodrama to process and express one's own experiences. For me too, encounters in Bibliodrama, especially during my European training, were often like history lessons that had come to life. Suddenly a lot of what I had learned so far took on a corresponding face, was no longer just theory, but connected to emotions. No history lesson can do that, however good it may be, it requires personal encounters.

Andreas: Do you have an example for that?

Carolin: The last part of our training took place in Kreisau. For me, to be honest, it was first of all a place in Poland. A place from many others in the world to which I can travel whenever and how often I want. That is the attitude towards life that I grew up with. But then to hear and realize that this is something very special for others, because it is not something that can be taken for granted, that moved me a lot.

Andreas: This is moving and I hope that we will experience many more such moving moments in Bibliodrama and that we can contribute to them.



Carolin Erdmann
Gemeindepädagogin MA, Theaterpädagogin,
Bibliodramaleiterin (GfB)
carolin.erdmann@posteo.de



Andreas Erdmann
Landesonlinepfarrer der EKBO, Gemeindepä-
dagoge, Erlebnispädagoge,
Bibliodramaleiter (GfB)